Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 8. April 1882. Nr. 166.

Deutschland.

Berlin 7. April. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat an den Bundesrath folgendes Schreiben gerichtet:

„Nach § 3 der Geschäftsordnung sollen die wichtigeren Geschäftsaufgaben des Bundesraths und insbesondere die Gesetzesvorlagen von einem durch den Reichskanzler für jede Session zu bestimmenden Zeitpunkte an in möglichst rasch sich folgenden Sitzungen, welchen die ersten Bevollmächtigten der Regierungen anwohnen werden, zur definitiven Erledigung gebracht werden. Im Hinblick auf diese Bestimmung beehre ich mich, den Bundesrath davon ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß beabsichtigt wird, die wichtigeren der während der bevorstehenden Session dem Reichstage vorzulegenden Entwürfe in der mit dem 16. d. Mts. beginnenden Woche, bezw. in den darauf folgenden Wochen zur Berathung der Ausschüsse bezw. des Plenums des Bundesraths zu stellen."

— Ueber die Stellung der Bundesregierungen zur Monopolfrage wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Das Gutachten der baierischen Regierung ist hier eingetroffen; es spricht sich prinzipiell ablehnend gegen die Einführung des Monopols aus. Wie verlautet, wird nicht nur in dem Gutachten der baierischen Regierung, sondern auch in demjenigen anderer Bundesregierungen, die ebenfalls gegen das Monopol sind, hervorgehoben, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage der betreffenden Staaten ein erhöhter Ertrag aus dem Tabak gezogen werden müsse. In dem Gutachten Würtembergs, welches für das Monopol eintritt, wird hervorgehoben, daß die Erträgnisse des Monopols den Einzelstaaten zu Steuererleichterungen überwiesen werden müßten. Auch das Gutachten der hessischen Regierung soll sich bereits in Händen der Reichsregierung befinden; dasselbe soll sich weder für noch gegen das Monopol aussprechen, ein bestimmtes Votum vermeiden. Unrichtig ist, daß, wie behauptet wurde, Weimar auf der Seite der Gegner des Monopols steht, die weimarische Regierung hat im Verein mit Würtemberg schon vor Jahren im Bundesrathe einen Antrag auf Einführung des Monopols gestellt. Es soll sich des Weiteren noch bestätigen, daß Baiern mit dem Projekte der Tabakfabrikatsteuer hervortreten wird, welches bereits in der Enquetekommission von dem baierischen Bevollmächtigten Geh. Rath Felser lebhaft befürwortet wurde."

— In sonst unterrichteten Kreisen will man wissen, daß die bevorstehende Reichstagssession die erneute Vorlegung des sang- und klanglos vor Jahresfrist gefallenen Trunksuchts-Gesetzes bringen werde.

— Nach den aus Friedrichsruhe eingehenden Nachrichten, von denen die „Post" Kenntniß erhalten hat, übt zwar der Landaufenthalt einen günstigen Einfluß auf das Befinden des Reichskanzlers aus, jedoch läßt dasselbe noch so viel zu wünschen übrig, daß eine längere Ruhe ärztlicherseits dringend anempfohlen wird. Aehnlich lauten auch die von der „Nat.-Ztg." vertretenen Angaben, nach denen der Reichskanzler sich diesmal nicht so rasch wie früher in Friedrichsruhe erholt und sich aus diesem Grunde, soweit es möglich ist, von den Geschäften fern hält.

— Es ist jetzt als positiv sicher zu betrachten, daß der Reichstag demnächst wieder zusammenberufen werden wird. In einer vom Reichskanzler an den Bundesrath gerichteten Zuschrift wird der letztere unter Hinweis auf die bevorstehende Session des Reichstages davon in Kenntniß gesetzt, daß seitens der Regierung beabsichtigt werde, die wichtigeren Entwürfe in der mit dem 16. d. Mts. beginnenden Woche zur Berathung der Ausschüsse bezw. des Plenums des Bundesraths zu stellen.

— Der Zusammentritt des Reichstages soll am 27. d. Mts. erfolgen.

— Es war vorauszusehen, daß in Folge der Parlamentsverhandlungen über den Welfenfonds recht bald wieder Gerüchte von Verhandlungen mit dem Herzog Ernst August von Kumberland auftreten würden. Jetzt zeigen sich Wiener Blätter als Träger solcher Gerüchte, die unseres Erachtens viel Bedeutung nicht haben, immerhin aber erwähnt zu werden verdienen. Nach der „Wiener Allgem. Ztg." soll Kaiser Wilhelm bei Anlaß seines letzten Geburtstages einer seinem Hause verwandten Persönlichkeit gegenüber den Wunsch geäußert haben, daß noch zu seinen Lebzeiten eine Auseinandersetzung mit der Familie des verstorbenen Königs Georg herbeigeführt werde, und daß er seinerseits jeder Bedingung seine Zustimmung ertheilen würde, die in die bestehenden Thatsachen des gegenwärtigen Besitzstandes Preußens nicht eingreife. Darauf hin habe sich diese Persönlichkeit erbötig gezeigt, den Wunsch König Wilhelms dem Herzog von Kumberland mitzutheilen, und gleicher Zeit gemeint, daß sie sich einen günstigen Erfolg verspreche, wenn dem Chef der hannoverschen Familie nicht blos das sequestrirte Vermögen, sondern auch die Anerkennung seiner Rechte auf das Herzogthum Braunschweig zugesichert würde. Was nun die angedeutete Persönlichkeit betrifft, so kann damit wohl nur der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gemeint sein, der ja in diesen Tagen am Wiener Hofe verweilte und der der einzige Vertraute in Berlin war, welcher stets und mit Nachdruck den Ansprüchen des Herzogs von Kumberland auf Braunschweig das Wort geredet hat. Welchen Ausgang die Unterhandlungen gehabt haben, darüber, sagt der Gewährsmann des Wiener Blattes, möchte ich mich nicht weiter äußern, glaube aber doch in Uebernahme der Mission seitens des Großherzogs ein günstiges Prognostikon ersehen zu sollen.

— Auch bei der bevorstehenden Berathung der Kirchenvorlage im Herrenhause soll die Regierung beabsichtigen, dieselbe Haltung anzunehmen wie im Abgeordnetenhause, d. h. lediglich die ursprüngliche Regierungsvorlage zu vertreten und keinerlei andere Direktive für Annahme des einen oder des anderen Kompromißvorschlages zu geben. Es würde das die von uns von Haus aus aufrecht erhaltene Annahme bestätigen, daß sich bisher die Regierung völlig neutral verhalten hat bei den im Abgeordnetenhause zwischen den verschiedenen Fraktionen gepflogenen Verhandlungen.

— Gambetta's Anstrengungen, sich vermittelst der Presse in der Volksgunst zu rehabilitiren, werden demnächst in Gestalt von mehreren neuen Blättern in Paris und in den Provinzen Körper gewinnen. Die Gesellschaft, die sich zu dem gedachten Zwecke gebildet hat, soll überdies die früher erwähnten Blätter, mit Ausnahme des kolossal verbreiteten „Petit Journal", bereits in ihren Besitz gebracht haben. — Hiernach läßt sich nun erwarten, daß der publizistische Generalstab des Exdiktators bald wieder bedeutend verstärkt auf dem Kampfplatze erscheinen wird, um die neue Kampagne zu beginnen, die zunächst gegen die jetzige Kammer gerichtet sein wird. Ueber den augenblicklichen Stand des publizistischen Geniekorps Gambetta's giebt ein Pariser Blatt die nachfolgenden nicht uninteressanten Daten. Es existiren in Frankreich, außerhalb Paris, im Ganzen 200 republikanische Journale, von denen bis zum Sturze des Kabinets Gambetta 83 entschiedene Organe des Konseil Präsidenten waren. Seit dem 26. Januar haben aber 37 dieser Journale aufgehört, „die Person Gambetta's mit der Republik zu verwechseln", so daß jetzt nach Abzug von etwa 23 sozialistischen Blättern etwa 150 Provinzblätter die Politik der Majorität und des Kabinets Freycinet vertheidigen, während nur 50 fortfahren, Gambetta Heeresfolge zu leisten. Die Zahl der für den Dienst Gambetta's neu gewonnenen bezw. neu zu gründenden Blätter soll sich auf nicht weniger als 22 belaufen.

— Nicht nur in Kiew, Odessa und Petersburg regen sich wiederum die Studenten, um gegen die Willkür der vorgesetzten Behörden Opposition zu machen, sondern auch in Charkow, dieser bekannten und gefürchteten Pflegestätte des akademischen Revolutionsgeistes, fängt es unter der Universitätsjugend abermals zu gähren an, wie folgende der „Voss. Ztg." telegraphisch zugehende Meldung erkennen läßt, die sich auf die Veröffentlichungen eines russischen Blattes, des „Golos", stützt:

„Durch Willkür des Kurators der Universität, des Generals Maximow, wurden sieben Studenten ausgeschlossen. Eine Konferenz der Studentenschaft, welche zusammentrat, um die Schuld der Ausgeschlossenen zu prüfen, konnte keine finden. Hierauf petitionirten sämmtliche Studenten, sie gleichfalls auszuschließen, weil sie ebenso schuldig seien. Maximow erklärte, Jeder, welcher ausgeschlossen zu werden wünsche, möge sich in eine Liste einschreiben. 49 Studenten thaten dies und wurden sofort ausgeschlossen. Nun stellte sich Maximow besorgt und verlangte eine militärische Schutzwache für sein Haus. Der Generalgouverneur lehnte das Ansuchen ab, weil gerade Militärschutz Aufstand provozire."

Was nun weiter erfolgen wird, darüber schweigt das Telegramm. Es läßt sich jedoch wohl voraussehen, daß die Studenten sich durch den Kurator nicht einschüchtern lassen, sondern ihre Bemühungen, im Wege des glimpflichen Widerstandes Vergeltung zu üben, fortsetzen werden, wenn nicht die militärische Gewalt ihnen solches unmöglich macht.

— Der Pariser „Times"-Korrespondent macht interessante Enthüllungen über die Mission Skobelew's in Frankreich. Darnach wurde General Skobelew allerdings von Ignatiew nach Frankreich geschickt, um die öffentliche Meinung zu sondiren. Damit soll nicht gesagt sein, daß General Ignatiew wirklich in Gemeinschaft mit Frankreich einen Krieg gegen Deutschland führen wollte: General Ignatiew verfolgte vielmehr einen ganz anderen Plan. General Ignatiew weiß, oder behauptet, zu wissen, daß zwischen Deutschland und Schweden seit langer Zeit ein Vertrag besteht, in welchem Schweden sich verpflichtet, im Falle eines Krieges gegen Rußland Deutschland mit seiner Flotte zu unterstützen. Dafür soll Finnland wieder an Schweden zurückfallen. Es wird ferner berichtet, daß General Ignatiew selber erklärt habe, im Falle eines Krieges könne Deutschland durch einen raschen Marsch seiner Armee sich in 48 Stunden des Königreiches Polen bemächtigen. Es wird versichert, daß Niemand besser als General Ignatiew es wisse, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Rußland den unvermeidlichen Untergang Rußlands im Gefolge haben müsse. Dennoch schickte er den General Skobelew nach Paris, in der Hoffnung, daß sein Allianz-Anerbieten eine enthusiastische Erwiderung in Frankreich finden werde. Wäre die Demonstration gelungen, so hätte Rußland nicht eine Allianz mit Frankreich abgeschlossen, sondern es hätte die Gelegenheit benützt, um die Allianz mit Oesterreich und Deutschland zu erneuern. Die Drohung mit der französisch-russischen Allianz sollte nur den Weg ebnen zur Erneuerung der Allianz der Drei-Kaiserreiche, deren Auflösung Rußland auf's Lebhafteste bedauert. Frankreich wurde durch seinen gesunden Instinkt vor einer Tollheit bewahrt. Frankreich fühlt, daß es einem Kriege nicht gewachsen ist. Man sagt, daß ein russischer Staatsmann den Ausspruch gethan habe, daß, wenn Gambetta im Amte gewesen wäre, Rußland an Frankreich eine Unterstützung gefunden haben würde; das sind Täuschungen oder Erfindungen. Herr Gambetta ist allerdings, wie jeder andere Franzose, überzeugt, daß Frankreich ohne Allianz keinen Krieg führen kann, aber Herr Gambetta wird nicht deshalb einen Krieg anfangen, weil sich zufällig ein Alliirter findet. Der Korrespondent der „Times" spricht übrigens die Ueberzeugung aus, daß seit 1876 die militärische Kraft Frankreichs bedeutend Abbruch erlitten habe, und daß Frankreich als Republik niemals eine starke Armee haben werde.

— Die **Antisemiten** regen sich jetzt auch in Wien. Am Dienstag fand in der Vorstadt Wieden eine Versammlung christlicher Kleingewerbtreibender statt. Den Vorsitz führte der fortschrittliche Abgeordnete Ritter von Schönerer. Der erste Redner war der Arzt Holubek, der schon neulich in der Versammlung bei Dreher die Juden als Ursache aller Uebel bezeichnet hatte. Am Dienstag begann er seine Rede wieder mit Geschimpfe auf die Juden, welche die ihnen gewährte Gleichberechtigung benutzt hätten, sich zu Steinigern der Christen aufzuwerfen und dieselben in Sklavenketten schlagen. Der erste Redner erging sich in den heftigsten Invektiven gegen die Juden, in Folge deren der anwesende Vertreter der Regierung den Vorsitzenden ersuchte, den Redner zu ermahnen, bei der Sache zu bleiben. Schönerer erwiderte, es sei dies die Einleitung zum Gegenstande der Tagesordnung und er halte es für nothwendig, dem Redner das Wort zu entziehen. Hierauf erklärte der Regierungs-Vertreter die Versammlung für aufgelöst. Darüber entstand ein großer Tumult. Erst als der Kommissar drohte, den Saal durch die Wache räumen zu lassen, ging man auseinander. Die Hauptagitatoren suchten die Versammlung im „Goldenen Sieb" fortzusetzen, was durch die Polizei verhindert wurde.

— Die „Rigasche Zeitung" bringt aus den Werken des in Westeuropa wenig bekannten, im Jahre 1792 geborenen Fürsten Peter Andrejewitsch Wjasemski einen sehr interessanten, im Jahre 1876 geschriebenen Brief, aus welchem wir Folgendes mittheilen. Der Fürst führt einleitend aus, daß alles, was in der orientalischen Frage gethan wird, einem bösen Traum gleiche, *(Krajewski) und **(Tschernajew) seien Herren der Lage. Alle Dämme seien durchbrochen; eine Regierung dürfe sich nicht durch sentimentale Begeisterung hinreißen lassen, sie müsse strengen Grundsätzen folgen. Die jetzige nationale Bewegung werde nicht mit Bewußtsein aufgefaßt; der Russe unterliege der zeitweiligen Trunkenheit.

Sodann fährt der Brief fort:

Und mit diesem Unsinn, mit dieser lärmenden Tollheit glauben wir Europa in Erstaunen zu versetzen oder es zu überflügeln? Bei Beginn der slawischen Bewegung war alles ruhig bei uns. Nur die Zeitungen erhoben ihre Stimmen. Das Ministerium des Innern hatte den Landschaften verboten, den Slawen Geld zu schicken, indem es die sehr verständige Bemerkung machte, daß die landschaftlichen Gelder vom Volke erhoben werden zum Besten der Landschaft und des Volkes. Die Zeitungen tobten desto ärger, phantasirten und überschrieen Ministerium und Regierung; jetzt begann der allgemeine Taumel, die allgemeine Trunkenheit. Und welchen Schluß kann man aus Allem diesem Geschrei unserer Presse ziehen. Eben den, daß jetzt an die öffentliche Meinung die Reihe gekommen. * schickt Telegramme und endlich was ist dieser **, dem die Geistlichkeit Heiligenbilder verehrt und ihren Segen spendet? Was hat er zuwege gebracht? Irgendwie schlägt er sich mit den Türken herum — das ist alles. Nur durch eins kann sein Kondottierenthum gerechtfertigt werden, wenn er in 6 oder 7 Wochen Konstantinopel einnimmt oder ein Sedan erlebt. Die Türken hat er nach Serbien gelockt, und sollten wir wirklich unser Fleisch und Blut für die Serben opfern? Mögen die Serben Serben sein, wir sind Russen. Darin eben besteht unser Hauptfehler, unser Unverstand, daß wir uns mehr für Slawen als für Russen halten. Zuerst kommt die Slawenliebe, das russische Blut nimmt den zweiten Platz ein. . . . . Für uns ist es besser, eine schwache, hinfällige, alte Türkei zum Nachbarn zu haben, als ein junges, starkes, demokratisches Slavonien, das uns wohl fürchten wird, aber nicht lieben. Und wann haben die Slawen uns genützt? Rußland ist für sie nur die milchende Kuh, weiter nichts. Alle ihre Sympathieen neigen nach Westen hin, wir aber lassen uns melken bis aufs Blut. Viel könnte ich noch über dieses Thema schreiben. Meinem Aerger habe ich noch lange nicht Luft gemacht. Aber es ist Zeit, Ihnen Erholung zu gönnen. Ohnehin habe ich wahrscheinlich durch meinen Pessimismus Ihre slawischen Fibern erregt. Bewahren Sie meinen Brief auf . . Ich will, daß die Nachwelt erfahre, daß in dem berauschten Rußland auch einige nüchterne Stimmen erklangen.

Ausland.

Paris, 4. April. Die Feier des 600. Jahrestages der sizilianischen Vesper hat fast alle hiesigen Blätter zu Klagen über den italienischen Undank erweckt, die ziemlich lächerlich sind, da Italien die ihm geleisteten Dienste mit dem Herzogthum Savoyen und der Grafschaft Nizza bezahlte. Seine Freiheit, die es theilweise durch seine eigene Initiative, theilweise durch die Kriege von 1866 und 1870/71 erhielt, verdankt es deshalb keineswegs Frankreich, das im Gegentheil sie so lange verhinderte, als es nur vermochte. Die „Republique Francaise", die heute auch die Festlichkeiten in Palermo bespricht, drückt sich gemäßigter aus als die übrigen Blätter; sie tadelt zwar die Feier, aber sie meint schließlich: „Die sizilianische Vesper wird erst in hundert Jahren wieder gefeiert werden, wenn man sie überhaupt feiern wird; aber alles läßt annehmen, daß man in einem Jahrhundert bessere Daten zu verherrlichen hat. Bis dahin muß man an die Gegenwart, an die Bedürfnisse, die Interessen von Frankreich und Italien denken; lassen wir Karl von Anjou und Johann von Procida, lassen wir selbst Crispi und seine Franzosenfresserei beiseite und arbeiten wir für die Freiheit, die Einigkeit und das Wohlergehen von Frankreich und Italien." Daß die „Republique Francaise" eine solche Sprache führt, darf nicht wundern, da Gambetta bei der Ausführung seiner weitgehenden Pläne Italien nicht als Gegner, sondern als Bundesgenossen sucht. Wie es scheint, ist es sicher, daß Gambetta's Syndikat das „Petit-Journal" (es druckt täglich 600,000 Blätter) nicht erhalten wird. Dagegen wird die „France" ihm höchst wahrscheinlich zufallen, da er den größten Theil der Aktionäre in der Hand

hat, so daß die Versammlung derselben, welche am 1. d. Mts. stattfindet, die jetzige Redaktion des Blattes vor die Thür setzen wird, wenn sie sich nicht bekehrt. Sprechen sich die Aktionäre zu Gunsten Gambetta's aus, so wird die Redaktion des Blattes „Paris" die „France" einverleiben und ersteres als **Morgenblatt erscheinen.**

Der Oberst Riu Militär-Kommandant im Elysee, ist nach einem Abkommen des Unterrichtsministers mit dem Kriegsminister mit der Inspektion des Turnunterrichts und der militärischen Uebungen in den Schullehrer-Seminarien betraut worden.

Nach dem „Moniteur" hatte das Kabinet Gambetta, als es am 26. Januar zurücktrat, die geheimen Fonds bis auf den letzten Sou verausgabt. (Köln. Ztg.)

Petersburg, 5. April. (B. T.) Mit großer Bestimmtheit wird behauptet, auf der vierten Station diesseits Moskau (Nikolai-Bahn) wäre eine aus dem Keller des Stationsgebäudes bis unter den gewöhnlichen Halteplatz der Züge auf den Perron führende Mine entdeckt worden. In Folge dessen seien dort wie in Moskau circa 70 bis 80 Personen verhaftet. Nach der Mine wurde bereits seit längerer Zeit gesucht. — Kobosew soll nach seiner Flucht von hier (nach dem März-Attentat) zuerst eine Weile im Kaukasus gelebt haben und später nach Moskau gegangen sein.

Provinzielles

Stettin, 8. April. Der Allgemeine Deutsche Musiker-Verband, welcher im Jahre 1872 zu dem Zwecke gegründet wurde, den Musikerstand geistig und materiell auf eine höhere Stufe zu heben, hat im Verlauf des ersten Jahrzehnts nicht allein diesen Zweck eifrigst zu fördern gesucht, sondern ist auch darauf bedacht gewesen, Einrichtungen zu treffen, um das Alter möglichst vor Sorgen zu schützen und in Unglücksfällen Unterstützungen zu gewähren. So wurde im Jahre 1874 für die Mitglieder eine Pensionskasse gegründet, die Alters- und Invaliden-Pensionen gewährt und nach zehnjähriger Sammelperiode in Wirksamkeit tritt. Das Vermögen der Kasse ist bereits auf 800,000 Mk. herangewachsen und wird nach Ablauf der Sammelperiode voraussichtlich eine Million Mark betragen. Inzwischen hat der Verband je nach Lage der Hülfsbedürftigkeit aus seinen Mitteln freie Unterstützungen an Mitglieder und deren Angehörige gewährt, die sich, vom Jahre 1876 an gerechnet, auf 22,000 Mk. belaufen. Seit dem 1. April d. J. ist nun wiederum von dem Verbande eine Kasse gegründet worden, um Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder fortlaufende und bestimmte Unterstützungen gewähren zu können. Das Statut, welches demnächst der Behörde zur Genehmigung unterbreitet werden soll, sichert der Wittwe event. den Waisen außer den laufenden Unterstützungen auch noch ein Sterbegeld von 200 M., welche Summe bei dem Ableben des Familienhauptes sofort gezahlt wird. Zur Anspruchsberechtigung ist eine dreijährige Mitgliedschaft erforderlich. Das Zentral-Bureau des Verbandes befindet sich in Berlin W., Mauerstraße 2, wohin Anmeldungen um Aufnahme an den Direktor Hermann Thadewaldt zu richten sind.

— Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 6. d. M. die Vereinigung der Gemeinden Ahlbeck königlichen und Ahlbeck adligen Antheils, im Kreise Usedom-Wollin, zu Einem Gemeindebezirk unter dem Namen „Ahlbeck" zu genehmigen geruht.

— Die Weiterführung des Oberbaues der Stargard-Pyritz-Küstriner Eisenbahn, welche wegen verspäteter Schienenlieferung unterbrochen werden mußte, wird nun, nachdem die Schienen eingetroffen sind, fortgesetzt werden. Nach dem Urtheile Sachverständiger wird die Verbindung zwischen Stargard und Pyritz jedenfalls in acht Wochen hergestellt sein, so daß dann der Güterverkehr zwischen diesen beiden Städten eröffnet werden kann, was gewiß den Interessenten der Distriktsschau in Stargard im Juni dieses Jahres sehr erwünscht kommen wird.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat März 1882.) Der Landgerichtsrath Goebell in Kassel ist zum Oberlandesgerichtsrath in Stettin ernannt. — Die Amtsgerichtsräthe Schultze in Pasewalk und Krug in Stettin sind gestorben. — Der Amtsrichter Dr. Kaiser in Jacobshagen ist mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Der Gerichtsassessor Wuthenow ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. in den diesseitigen versetzt. — Die Referendare Hundt und Liebenthal sind zu Gerichtsassessoren ernannt. Der erstere ist zum Zweck seines Uebertritts in den Militärdienst aus dem Zivil-justizdienste entlassen und der letztere ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg versetzt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Johannes Müller, Schmidt, Heidborn, Kobls, Flogertzy, Manncke, Karl Müller, von Diest. — Der Referendar von Wolzogen ist aus dem Bezirk des kaiserlichen Oberlandesgerichts zu Colmar und der Referendar Dr. Thiel aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder in den diesseitigen Bezirk übernommen. — Ausgeschieden sind: der Referendar Gronow behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., der Referendar Kanzow behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau. — Der Gerichtsassessor Siebenhaar ist in die Liste der beim Oberlandesgericht in Stettin zugelassenen Rechtsanwälte eingetreten. — Dem Gerichtsvollzieher Schmidt in Stargard ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Gerichtsvollzieher ertheilt. — Der überzählige Kanzlist Nitsche in Berlin ist zum etatsmäßigen Kanzlisten bei dem Landgericht in Cöslin ernannt. — Der Gerichtsdiener Krüger in Regenwalde ist an das Amtsgericht in Callies versetzt. — Der Gerichtsbote und Exekutor z. D. Radlach in Stralsund ist zum Gerichtsdiener in Regenwalde ernannt.

— Die vom Pasewalker Reiterverein veranstalteten Pferde-Rennen werden in diesem Jahre am Mittwoch, den 24., und Donnerstag, den 25. Mai, stattfinden.

— In der Woche vom 26. März bis 1. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 107 Erkrankungs- und 17 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 53 Erkrankungen und 13 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 15, im Kreise Pyritz 8, in den Kreisen Greifenberg, Saatzig und Usedom-Wollin je 5, im Kreise Stettin 4, in den Kreisen Naugard und Ueckermünde je 3, im Kreise Randow 2, und in den Kreisen Anklam und Regenwalde je 1. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 39 Erkrankungsfällen (3 Todesfällen), davon je 10 in den Kreisen Greifenberg und Usedom-Wollin, je 8 in den Kreisen Pyritz und Randow, 2 im Kreise Stettin, und 1 im Kreise Naugard. An Masern erkrankten 5 Personen im Kreise Randow, an Fleck-Typhus 1 Person im Kreise Stettin und an Rückfall-Typhus 3 im Kreise Stettin. Darm-Typhus kam 6 Mal vor (1 Todesfall), und zwar je 2 Erkrankungen in den Kreisen Anklam und Saatzig, und je 1 in den Kreisen Randow und Ueckermünde. Im Kreise Cammin kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

— In der Nacht vom 6. zum 7. Februar d. J. wurde, wie wir seiner Zeit mitgetheilt, bei dem Uhrmacher Weile auf der Langenbrückstraße ein Einbruch verübt und dabei Uhren, Uhrschlüssel und Ketten im Werthe von ca. 480 M. gestohlen. Den Bemühungen der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen und hatten sich dieselben in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Es war ein recht würdiges 4blättriges Kleeblatt, welches die Anklagebank betrat: der Arbeiter Joh. Karl Trenn ist von demselben der Aelteste, auf seinem Vorstrafenkonto stehen bereits außer einer Menge Gefängnißstrafen im Ganzen 27 Jahre Zuchthaus. Der Zweite, der Arbeiter Aug. Karl Timm, hat gleichfalls bereits 6½ Jahre Zuchthaus verbüßt und die beiden anderen Angeklagten, die Arbeiter Alb. Ed. Vormelker und Fr. Wilh. Aug. Villwock, haben gleichfalls schon wiederholt Vorstrafen erlitten. Die letzteren Beiden gestehen ein, den Einbruch verübt zu haben, sie wollen von Trenn dazu aufgeredet worden sein, während Timm nur bei dem Verkauf der Ketten behülflich gewesen sein will. Trenn hatte seiner Schwester, der sep. Louise Wilh. Hegeholz, einige Ketten übergeben und diese war deshalb wegen Hehlerei mit unter Anklage gestellt. Trenn und Timm sind ferner angeklagt und geständig, in der Nacht vom 22./23. Februar bei der Schankwirthin Butzke einen Einbruch verübt und außer 2 Ohrgehängen verschiedene Eßwaaren gestohlen zu haben. Nach längerer Beweisaufnahme wird Trenn und Timm zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Vormelker und Villwock zu je 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt, bei allen vier Angeklagten auch Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Gegen die Hegeholz wird auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

— Von morgen, Sonntag, an wird an Töpfers Park in der Birkenallee eine Haltestelle der Straßen-Eisenbahn errichtet.

— Bei den großen Reinigungen, welche zum Schrecken der Ehemänner jede Hausfrau vor den großen Festen vornimmt, wird noch oft Vitriol benutzt, um dem Küchengeschirre besseren Glanz zu verleihen. Leider wird aber bei Benutzung dieses scharfen Giftes die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen und sind in Folge dessen schon wiederholt Unglücksfälle vorgekommen. Auch heute ist wieder ein derartiger Fall zu melden, bei welchem leider ein Menschenleben zu beklagen ist. Am Mittwoch war die Frau des Brauers Kletzke mit dem Reinigen ihrer in der Zabelsdorferstraße belegenen Wohnung beschäftigt, wobei sie Vitriol benutzte. In der Nähe spielten Kinder, darunter das 2jährige Kind des Viehhalters Dinse. Als sich Frau Kletzke auf kurze Zeit entfernt hatte, ohne die Flasche mit Vitriol an einen sicheren Ort zu stellen, ergriff letzteres Kind die Flasche, trank daraus und verstarb in kurzer Zeit.

— Der Postdampfer „Hohenstaufen", Kapitän Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. März von Bremen abgegangen war, ist am 6. April 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Hauptlehrer der hiesigen katholischen Schule, Herr A. Schittnig, wurde am Mittwoch von einem Schlaganfall betroffen und ist in Folge dessen gestern Morgen verstorben. Derselbe war 45 Jahre im Amt thätig.

— Der neuernannte Fürstbischof von Breslau, Herzog, wird, ehe er sich auf seinen Bischofssitz begiebt, nach Stettin kommen, um sich der hiesigen katholischen Gemeinde vorzustellen.

— Aus einer Bodenkammer des Hauses Blücherstraße 1 wurde in der Zeit vom 4. zum 6. d. M. mittelst Erbrechens des Vorhängeschlosses ein kupferner Waschkessel im Werthe von 14 Mark gestohlen.

— Der bei dem Gärtner Fattschild in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. gestohlene Buxbaum ist am 4. d. M. in zwei Säcken verpackt auf der Anlegebrücke der Dalitz'schen Dampfschiffe, unterhalb der Baumbrücke, gefunden worden.

Cammin, 7. April. Der Kreisschulinspektor Bäumer ist zum 1. April cr. von Cammin in gleicher Eigenschaft nach Duisburg versetzt. Die bisherige Kreisschulinspektion Cammin ist aufgelöst. Die Wahrnehmung der Kreisschulinspektion über die innerhalb des Umfangs der Synode Cammin belegenen Schulen der Ortsschulaufsichtsbezirke Cammin (Stadt und Land), Cöselitz, Dobberphul, Tritzow, Groß-Justin, Hoff, Jassow, Königsmühl, Nemitz und Tribsow ist von dem Superintendenturverweser Meinhold in Cammin die Wahrnehmung der Kreisschulinspektion über die zur Synode Wollin gehörigen Ortsschulaufsichtsbezirke Cuno, Köpitz, Martentin, Pribbernow, Sarnow, Stepenitz und Jebbin von dem Superintendenten Schliep in Wollin wieder übernommen worden.

Kunst und Literatur.

Der Lustspieldichter Görner, Oberregisseur in Hamburg, feierte am 3. d. M. sein sechszigjähriges Theaterjubiläum. Aus Rücksicht auf die stille Woche wollen die Freunde des Jubilars erst am 11. d. M. eine Festfeier veranstalten.

Vermischtes.

— Die erfinderischen Amerikaner haben wieder ein Spiel herüber nach unserem Kontinent gebracht, das ganz befähigt ist, seinem Vorgänger vor zwei Jahren, dem Boss-Puzzle (Prinzipals-Verzweiflung — Spiel der 15) beim Publikum den Rang streitig zu machen. Dasselbe heißt: § 11. 5 minutes problème: Es besteht aus 3 Gefäßen von bestimmtem, aber verschiedenen kubischem Inhalt und 12 Maaßeinheiten zum Setzen. Es ist die Aufgabe, innerhalb 5 Minuten ohne eine Maaßeinheit zum Umfüllen zu haben, jede gewünschte Quantität eines gedachten Stoffes genau durch Umfüllen zu erhalten.

— (Speichelgift.) Eine äußerst interessante Entdeckung hat der französische Gelehrte Gautier in Paris gemacht. Derselbe hat der Pariser Akademie der Medizin mitgetheilt, daß er gefunden zu haben glaube, der menschliche Speichel enthalte ein Gift, welches sich von dem der Schlangen nur dadurch unterscheide, daß es weniger intensiv als dieses wirke, daß man mithin nichts Ungereimtes sage, wenn man den Biß eines Menschen unter Umständen für gefährlich halte. Aus 20 Gramm Speichel bekam er durch geeignete Behandlung eine Substanz, welche, in Form einer Solution unter die Haut eines Vogels gebracht, merkwürdige giftige Wirkungen hervorrief. Zuerst zitterte das Thier, dann folgte Erstarrung und nach einer halben Stunde trat der Tod ein. Dieses Gift scheint sich den Ptomainen (Kadaver-Alkaloiden) anzuschließen; wie diese erzeugt es mit Kalium-Eisencyanür Berlinerblau. Sonst verlieren derartige Gifte bei 100 Grad ihre Schädlichkeit, aber das ist bei dem Speichelgifte nicht der Fall. Das Gift der gefährlichen indischen Cobraschlange verhielt sich toxisch wie das Speichelgift, nur war die Wirkung weit heftiger.

— Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage im Cirque Fernando zu Paris ab. Der Thierbändiger Kapitain Cardono war kaum in den Löwenkäfig getreten, als sich die jüngste Löwin auf ihn stürzte und ihm mit einem wuchtigen Schlag der Tatze den linken Schenkel zerfleischte. Ein allgemeiner Schreckensruf ging durch den Saal. Glücklicher Weise verlor der Thierbändiger nicht seine Geistesgegenwart. Er schleuderte die Löwin zurück und wehrte die anderen Bestien, die beim Anblick des der Wunde entströmenden Blutes ein wildes Geheul ausstießen, mit Geschick und Energie von sich ab. Der Thierbändiger wollte seine Exerzitien fortsetzen, aber der Schmerz und der Blutverlust zwangen ihn, den Käfig zu verlassen. Er zog sich unter dem stürmischen Beifall der Zuschauer zurück und kam an demselben Abend nicht mehr zum Vorschein. Doch werden einige Tage der Schonung genügen, um ihn wieder herzustellen.

— Es herrscht jetzt eine förmliche Manie, das Reisen möglichst wenig genußreich zu machen. London durcheilt der Passagier unterirdisch und sieht von der Stadt nichts; in Paris soll dasselbe System zur Durchführung gelangen, blos damit die meist unschönen Straßen der Seinestadt nicht hie und da durch eine Eisenbahnbrücke unterbrochen werden und man geht ernstlich an den Bau des Kanaltunnels, der die Reise zwischen Dover und Calais zu einer Fahrt in stickiger Luft und Finsterniß gestalten wird. Den Anblick des herrlichen Meeres dem Reisenden zu entziehen, ist auch das Bestreben der Herren Moulard und Bliven in Newyork. Dieselben bauen jetzt mit vereinten Kräften an einem Schildkrötenschiff, auf dessen Deck nur der Schornstein, die Ventilatoren und das Steuerhaus sichtbar sind. In dem Schiffsraum sitzen die Passagiere und genießen nach Herzenslust den Anblick der Schiffswände. Weiteres wird ihnen nicht vergönnt, es sei denn, daß die Seekrankheit, welche dabei fortbesteht, zu dem Komfort der neuen Schiffe gehören soll. Ein Schiff, welches tief unter der Wasserfläche dahineilen würde, ließen wir uns wegen des Aufhörens der schaukelnden Bewegung und ihrer Folgen gefallen: so lange das Problem aber nicht gelöst ist, möchten wir bei dem jetzigen Schiffsbau verbleiben. Der „Meteor", so heißt das neue Fahrzeug, soll drei Schrauben bekommen, von denen zwei nur im Nothfall eintreten. Die Schnelligkeit ist auf fünf deutsche Meilen in der Stunde veranschlagt.

— (Professor Dr. Friedrich Drake †.) Der gestern Abend (6. April) nach schwerem Leiden erfolgte Tod des Bildhauers Prof. Drake ist ein herber Verlust für die deutsche Bildhauerkunst im Besonderen, für die der Jetztzeit im Allgemeinen, denn Drake bekleidete eine der ehrenvollsten Stellen unter den modernen Bildhauern. Als Sohn eines Mechanikers am 23. Juni 1805 zu Pyrmont geboren, ergriff er anfangs die Beschäftigung seines Vaters und nur in seinen Mußestunden konnte er seinem bildnerischen Drange nachgehen. Seine ersten bildhauerischen Arbeiten, kleine Büsten und Statuetten aus Elfenbein, entschieden über sein Loos und verschafften ihm die Mittel zum Stipendium, dem er anfangs in Rußland oblag. Später war er in Berlin bald einer der hervorragendsten Schüler Rauch's und eine Madonna mit Kind (durch die russische Kaiserin angekauft), welche in dieser Zeit entstand, verschaffte ihm zuerst einen Ruf, den in der Folge viele andere Arbeiten, vorwiegend Porträtbüsten und Statuen, vergrößerten. Wir führen darunter die Schinkelstatue, die Bildnisse der beiden Humboldt, dasjenige seines Lehrers Rauch, von dem er auch im Jahre 1852 eine Kolossalstatue anfertigte, sowie die Bronzestatue Justus Möser's für den Platz vor der Kathedrale zu Osnabrück an. Von seinen Statuen des Königs Friedrich Wilhelm III. hat namentlich die im Berliner Thiergarten aufgestellte, ihres wunderbaren Frieses wegen, große Berühmtheit erlangt. Von seinen modernen Arbeiten ist die Victoria auf der Siegessäule zu Berlin die bekannteste, obwohl der Künstler hier nicht auf der Höhe seines Könnens steht. Drake war Mitglied des Senates der königlichen Akademie der Künste zu Berlin und Inhaber mehrerer hoher Orden.

— Der neueste „Newyork-Herald" berichtet wiederum von einer großen Eisenbahnkatastrophe auf der Nord-Pacificbahn bei Mandan im Dakotahterritorium. In Folge eines Brückeneinsturzes fiel ein Kourierzug in den Sweet Briar Creek. 40 Fuß tief stürzte Wagen nach Wagen des in rasender Schnelligkeit einherbrausenden Zuges; eine Szene herzzerreißender Verwirrung folgte; aus den halbzertrümmerten Waggons züngelten die Flammen auf und daß von den fünfzig Insassen des Zuges ein einziger unverletzt geblieben, erschien den nachträglichen Besuchern des Unglücksplatzes ein wahres Wunder. Freilich wurden acht Personen sofort getödtet, zweiundzwanzig schwer verwundet, der Rest kam mit leichteren Verletzungen davon. Sieben der Ersteren, worunter auch ein Deutscher, Namens Georg Moser, sich befindet, waren auf der Stelle getödtet, der achte hingegen, mit dem halben Körper in den Flammen liegend, verbrannte hülflos vor den Augen der anderen Passagiere, welche außer Stande waren, ihn zu befreien.

— Die Mannschaften mehrer in den letzten Tagen in Newyork eingetroffener Schiffe melden, daß man in der Nähe von Kap Hattens auf ungeheure Massen von todten Fischen gestoßen sei. So berichtet der Kapitän der Bark „Elizabeth Ostle", daß sein Schiff auf der Fahrt von Kalkutta nach hier am 22. März 40 Meilen weit durch Schaaren todter Fische gefahren sei, welche die Meeresoberfläche dicht bedeckten. Die Matrosen holten einige dieser Fische, die völlig frisch erschienen, an Bord und bereiteten dieselben zu. Ihr Geschmack soll dem von Shadfischen ähnlich gewesen sein.

— Ein großer Klaviervirtuose zu werden, ist nicht leicht. Tausig pflegte zu sagen, er habe lange, lange Jahre acht Stunden täglich geübt; als Thalberg seinen Höhepunkt erreicht hatte, wollte er nicht einmal einen Regenschirm tragen, um seine Hand nicht unnöthig anzustrengen. Hans von Bülow soll unlängst geäußert haben: „Wenn ich es einen Tag unterlasse, zu üben, so bemerke ich es schon; bei zwei Tagen bemerken es meine Freunde und bei drei Tagen bemerkt es das Publikum." Wenn diese Zeilen weiter nichts erreichen, als daß einige Anfänger aufhören, sich selbst und Andere zu quälen, so ist ihr Zweck vollkommen erreicht.

— (Triftiger Grund.) Eines Tages stellte Quanz dem großen Friedrich einen jungen Schüler vor, der schön meisterlich Flöte blies. Der König war stets empfindlich, wenn er in seiner Kunst in Schatten gestellt zu werden schien. „Der Junge bläst fast so gut wie ich", sagte er verdrießlich. „Warum hat Er mir diese Passagen nicht beigebracht?" — „Verzeihung, Ew. Majestät", versetzte Quanz, „der Junge hat auch zwei Lehrmeister gehabt". — „So, zwei?" — „Jawohl, mich und das spanische Rohr."

Viehmarkt.

Berlin, 6. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 83 Rinder, 361 Schweine, 1820 Kälber, 599 Hammel.

Der heutige Markt, der des morgen stattha-benden Festtages wegen um einen Tag früher als gewöhnlich stattfand, hatte eigentlich nur für Kälber einige Bedeutung, da der lokale Bedarf sich am verflossenen Montage in Bezug auf die anderen Fleischgattungen für das bevorstehende Osterfest gedeckt hatte.

Rinder. Es waren bis zur Mittagsstunde 12 Stück verschiedenster Beschaffenheit verkauft, die keine Preisnotirung gestatten.

Schweine. Der ganze Umsatz beschränkte sich auf Landschweine, deren Preis zwischen 50—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück variirte.

Kälber. Hier suchten sich schon gestern die Schlächter möglichst ihren Bedarf zu beschaffen und wurde der heute noch verbliebene Rest, wenn auch wegen gar zu hoher Preisforderung in nicht zu kurzer Zeit geräumt; durchschnittlich erhielt: Beste Qualität 54—60 Pf., geringere 45—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Ein starkes Dritttheil des Auftriebes bestand aus Osterlämmern sehr verschiedenen Alters und verschiedenster Qualität, die allerdings geräumt wurden; im Uebrigen wurden noch etwa 50 Stück geringerer Waare an den Mann gebracht, doch bietet das ganze heutige Geschäft keinen Anhalt zu maßgebender Preisnotirung.

Ein gesühntes Verbrechen.

Novelle von Emil Lasch.

12)

Ihr schwacher Widerstand gegen die herkulischen Kräfte war vergeblich. Sie vernahm die Tritte mehrerer Personen um sich, das Flüstern heiserer Stimmen, rohes unterdrücktes Lachen. Dann merkte sie an der stoßenden Bewegung des Tragenden, daß sie eine Treppe hinaufgeschleppt wurde. Das Blut stieg ihr zu Kopf, Funken tanzten vor ihren Augen, sie war dem Ersticken nahe; die Sinne schwanden ihr, eine Ohnmacht erbarmte sich des unglücklichen Mädchens, bis es schließlich nichts mehr hörte und fühlte.

Nach langer Zeit kam Stina wieder zur Besinnung und vermochte um sich zu schauen. Sie befand sich in einem kleinen wohnlich eingerichteten Zimmer mit Fenstern, die jedoch vergittert waren. Ein Blick hindurch zeigte ihr den mit hohen Mauern umgebenen Hofraum. Ueber jene vermochte sie nicht zu schauen.

Der Tag war bereits angebrochen und schickte sein bleiches Licht spärlich in ihren Kerker, denn gefangen war sie; hatte sie sich doch davon überzeugt durch einen anfangs leisen, später stärkeren Druck an die Thür, welche von außen verschlossen schien.

Was wollte man von ihr? Weshalb hatte man sie, die Nichts besaß, in diese Falle gelockt, und was nun beginnen? Diese Fragen drängten sich ihr unwillkürlich auf, und doch vermochte sie keine zu beantworten.

Außer Bett, Stuhl und Tisch befand sich nichts weiter in diesem Kämmerchen, welches bereits früher schon als Gefangenenklause gedient zu haben schien. Hier und da hatten müssige Hände in unförmlichen Buchstaben und mit Entbehrung jeglicher Rechtschreibekunst an die Kalkwand allerlei Verschen gekritzelt, die bereits halb verlöscht ihren Inhalt mehr errathen als lesen ließen.

Stina's Verzweiflung war groß, ihre Augen füllten sich mit Thränen, und schluchzend sank sie auf das harte Strohbett, dem Schmerze freien Lauf zu lassen.

Nachdem der erste heftige Anfall vorüber und sie sich soweit gefaßt hatte, daß sie ihre Lage zu überdenken vermochte, faltete sie die zitternden Hände und schickte ein inbrünstiges Gebet zu dem Allvater im Himmel empor, ihr Kraft und Beistand zu geben, das Schreckliche in Geduld zu ertragen, und getröstet erhob sie sich.

Bald darauf hörte sie an dem Treiben und Laufen im Hause, daß der Tag mit seiner Arbeitslast sich vollständig eingestellt hatte. —

Endlich nahten schleichende Tritte der Thüre, und geräuschlos wurde dieselbe aufgeschlossen. Jene Frau, welche sie gestern so hinterlistig hierher gelockt trat mit Kaffee und Gebäck herein, sorgfältig die Thüre hinter sich zuziehend.

Nun hoffte Stina endlich Aufklärung über ihre sonderbaren Erlebnisse zu erfahren und bestürmte die Frau über ihren empörenden Verrath mit Vorwürfen. Als diese wenig Eindruck auf das Gemüth der Alten zu machen schienen, entschloß sich das gefangene Mädchen zu schmeichelnden Bitten und versuchte schließlich, durch Versprechungen das Mitleid der Frau für sich zu gewinnen. Diese wußte jedoch mit großer Schlauheit ihren Fragen und Forschungen auszuweichen und das jammernde Mädchen zu vertrösten, wo jene Person, welche mit ihr zu verhandeln habe, erscheinen werde.

Wiederholt deutete die Alte darauf hin, daß Stina sich unbesorgt ruhig verhalten möge, da ihr Nichts geschehen würde und glaubte fest versichern zu können, daß Alles dann einen guten Verlauf nehmen werde. Was blieb Stina weiter übrig, als sich in Geduld zu fassen, das Einzige, was sie in dieser mißlichen Lage vermochte.

Ihre Wärterin verließ sie; der Riegel trennte sie abermals von der Außenwelt, und Stina blieb in ihrer Einsamkeit zurück. Die Zeit wurde ihr entsetzlich lang. Mit kurzen Schritten durchmaß sie ihre Zelle von einer Wand zur andern und zählte ungeduldig die Glockenschläge, welche von den Thürmen herübersummten; dann versuchte sie den Hof zu beobachten, lehnte sich mit dem Köpfchen an das kalte Gitter ihres Fensters und blickte nach dem Himmel, wo Silberwölkchen vom Winde getrieben eilfertig dahinsegelten. Auf diese Weise suchte sie die langsam vorüberschleichende Zeit zu tödten.

Endlich schallte der zwölfte sehnlichst erwartete Glockenschlag, welcher Erlösung von allen Qualen und Zweifeln bringen sollte. Wirklich hörte sie Jemand kommen. Es war die Wärterin von heute Morgen, welche ihr das Essen brachte.

Ihre heftige Frage, ob nun die Freiheit endlich gekommen, wurde verneint. Die Enttäuschung war eine schwere, und von Neuem traten Stina Thränen in die Augen, welche sie nicht zurückzuhalten vermochte.

Die Alles beruhigende Zeit übte nach und nach ihre mildernde Wirkung aus, und der Hunger, der sich einstellte, trieb sie dazu, die angebotenen Speisen zu berühren. Die Einsamkeit und Abgeschlossenheit von der Außenwelt verursachte daß sich das junge Mädchen mit ihren Gedanken in die Vergangenheit zurückversetzte und an Zeiten und Erlebnisse dachte, die fast gänzlich ihrem Gedächtniß entfallen waren. Verschollene Bilder tauchten nach und nach wie aus einem Nebel hervor und formten sich immer deutlicher und deutlicher zu faßbaren Gestalten. Stina hörte wieder das Brausen des Meeres, das Pfeifen des Windes, und sah sich auf hohem Schiffbord an der Seite eines stattlichen Mannes stehen, der sie liebkosend mit seinen Armen umschlungen hatte. Sie vernahm dann das Rauschen der Wellen, das dumpfe Rollen des Donners, hörte die ängstlichen Rufe einer verzweifelnden Mannschaft nach Rettung, sah ihr wirres Durcheinanderlaufen; plötzlich zuckte ein grell leuchtender Blitz aus tiefer Dunkelheit, ein Krach ließ das Schiff in seinen Grundvesten erbeben, die Masten zersplitterten und verschwanden über Bord, während sich Weherufe in das Tosen des Sturmes mischten.

Zwischendurch klangen die Befehle des stattlichen Mannes, ihres Vaters, welcher vergeblich Ordnung zu schaffen suchte. Die empörte Mannschaft kannte keine Rücksicht mehr. Die Boote sollten bemannt werden. Man stieß und drängte sich, die schwankenden Bretter unter die Füße zu bekommen. Bitten und Drohungen galten für nichts. Er warf sich den sinnlosen Leuten in den Weg, sie an ihre Pflichten ernsthaft zu mahnen ein wuchtiger Schlag von rauher Faust streckte ihn zu Boden. Riesenhafte Wellen ergossen sich über das Deck und erfaßten ihn — wenige Augenblicke nachher hatten ihn die Wasserarme über Bord gerissen.

Die fluchende, weinende und betende Bemannung saß in den Booten. Niemand hatte an das Kind gedacht, Niemand nahm sich seiner an. Fort ging es auf gut Glück mit den „Nußschalen" über gährende Strudel, über Untiefen und Klippen, fort durch den schäumenden Ocean.

Weinend war das Kind zurückgeblieben. Stunden vergingen, es fror und hungerte. Es kroch in die Kajüte hinein, kauerte sich in eine Ecke und weinte. Als es wieder die Treppe herauf stieg, war oben Alles todtenstill. Die Morgendämmerung kam trübe und unfreundlich, aber von geflüchteter Mannschaft war nirgends eine Spur zu sehen.

Glatt lag der Wasserspiegel vor den Augen des spähenden Kindes. Von Müdigkeit gepeinigt, suchte es sich ein windstilles Fleckchen und hüllte sich fest in das gefundene zerfetzte Segel ein. Nachdem es sein Gebet gesprochen, übermannte der Schlaf die treuen kleinen Augen und schloß sie fest zu.

Je mehr Stina diese Bilder an sich vorüber gehen ließ, desto mehr kehrte ihr Gedächtniß zurück. Sie erinnerte sich nun deutlich jenes Morgens, wo sie aus ihrem süßen Schlafe dadurch erweckt wurde, daß rauhe Männerstimmen und Tritte sich hörbar machten, und als sie die Augen aufschlug, nicht wenig erschrak, weil sie sich in den Armen eines bärtigen unbekannten Mannes befand, dessen schmeichelnde Worte ihr fremd und ungewohnt klangen. Dieser Mann war Erik Michelsen.

Unter solchen Rückerinnerungen verging auch der Nachmittag. Endlich gegen Abend sollte Stina aus ihrem peinlichen Zustande erlöst werden.

Es dämmerte bereits, als wiederum, diesmal jedoch schwere Männertritte die Treppe heraufkamen, die Thüre sich in ihren Angeln drehte und eine robuste, völlig fremde Männergestalt in das Stübchen trat.

Ein Blick der Befriedigung glitt aus den grauen blinzelnden Augen Diksons über die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, welches sich erschrocken zurückgezogen hatte und zaghaft eine Anrede dieses Mannes erwartete.

„Fürchtet Euch nicht, schönes Fräulein," sagte der Seemann so verbindlich, als seine rauhe Stimme es zuließ. „Euch wird Nichts geschehen, wenn mir Euer Betragen dazu keine Veranlassung giebt. Uns ist Eure Person viel zu schätzbar, als daß wir ein Härchen auf Ihrem Haupte zu verletzen Willens sind. So leid es uns ist, Euch in Gefangenschaft halten zu müssen, sind wir dennoch gezwungen, dies einige Tage zu thun; man wird aber Sorge tragen, daß Euch die Fesseln so wenig als möglich drücken werden."

Die Festigkeit, welche Stina bisher zur Schau getragen, brach bei der Aussicht, tagelang in Ungewißheit schmachten zu müssen, bei dieser Anrede plötzlich zusammen.

Schluchzend ergriff sie die Hand jenes Mannes, den sie zu hassen Ursache hatte, und bat flehentlich, keinen frevelnden Scherz zu treiben. Gern wollte sie jede Bedingung erfüllen, die sich mit ihrer Ehre vertrage, würde ihr wieder die schmerzlich vermißte Freiheit zu Theil.

Dikson jedoch, welchen dieser Gefühlsausbruch vollkommen kalt ließ, schüttelte unwillig den Kopf und antwortete barsch: „Verschonen Sie mich mit Ihrer Empfindsamkeit. Ich habe schon einmal gesagt, Ihnen soll nichts geschehen, und auf Seemannswort, ich halte mein Versprechen. Bleiben Sie ruhig und geduldig, so werden Sie hier ebenso gut aufgehoben sein wie in Abrahams Schooß."

Stina trat zurück; Versprechungen aus dem Munde eines Räubers konnten ihr keinen Trost gewähren. „Armer Vater," seufzte sie mit gefalteten Händen, „wie wirst Du diesen Schlag ertragen, wie wirst Du Dein Kind vergeblich suchen, Dich nach ihm sehnen, und es vermag Nichts zu thun, Deine und seine Qual zu verkürzen."

„Seid doch nicht närrisch, Jungfer, und laßt Euer Lamentiren," polterte Dikson höhnisch lachend hervor. „Weder Euch noch ihm geschiebt etwas Böses, obgleich ich wohl Ursache genug hätte, dem alten Seebären an den Kragen zu geben, da er noch Manches von früherher auf dem Gewissen hat. Das soll mich jedoch nicht kümmern, weil er aber augenscheinlich in Euer hübsches Gesichtchen vernarrt ist, so muß und wird dies unserm Geldbeutel zum Vortheil gereichen. Hätte sich Michelsen nicht so ungeberdig gestellt, damals, wie ich ihm als Mitwisser seines Geheimnisses unter die Augen trat, und konnten wir uns in Güte einigen, wäre Euch und ihm mancher Schmerz erspart worden. Ich drohte zwar damit, sein Verbrechen dem Gerichte anzuzeigen, allein was würde mir seine Beurtheilung für Gewinn gebracht haben? Ich wäre monatelang in Anspruch genommen worden, wovon diese Zeit leben, wenn schon jetzt der Geldmangel unangenehm fühlbar wird. Alles wäre jedoch zu ertragen gewesen, könnte ich den alten Sünder am Galgen sehen, diesen Burschen, der mir ehemals das Herz der Geliebten gestohlen; allein wer selber schwarze Wäsche mit der Gerichtigkeit zu waschen hat, nimmt wahrlich nicht die heilige Polizei als Waschfrau dazu."

Er lachte grimmig nach diesem frivolen Scherz, holte dann eine Brieftasche hervor, öffnete sie und entfaltete einen beschriebenen Bogen. „Nun aber zur Sache, Jungfer," sagte er. „Was ich von Euch verlange, ist blutwenig. Ich lasse Euch diesen Zettel zurück. Hier ist Feder, Tinte und Papier. Schreibet Wort für Wort ab; das Uebrige wird sich dann finden. Durch dieses Schriftstück werdet Ihr klar und bündig über meinen Zweck aufgeklärt, und ich rechne auf Eure willige Unterstützung. In einer Stunde komme ich wieder, bis dahin werdet Ihr wohl hoffentlich fertig sein. Also auf Wiedersehen."

Er nickte phlegmatisch seinen Abschiedsgruß und ließ das Mädchen mit dem Schreiben in der Hand allein.

Nachdem Stina dasselbe entziffert, begriff sie ihre Gefangenschaft leider nur zu gut; es war ein Erpressungsversuch der frechsten Art und brachte Licht in das unheimliche Treiben des rohen Gesellen.

Der Wortlaut des Briefes war folgender:

„Lieber Vater! Von der Welt abgeschlossen, sitze ich angsterfüllt im Kerker und sehne mich nach Dir zurück. Was nützt aber mir Wünschen und Wollen, das ich nie erfüllen kann, bietest Du nicht die Hand dazu, mich aus meiner Gefangenschaft zu retten. Fremde Leute zwingen mich dazu, diese Zeilen an Dich zu richten, und ich muß mit flehentlicher Bitte das Verlangen derselben unterstützen. Die Bedingung, welche sie für meine Freilassung gestellt, ist die Summa von Fünfhundert Mark Banco. Bist Du Willens — wie ich nicht zweifle — Deine Tochter auszulösen, dann bringe das Geld morgen Abend nach dem Jungfernstieg, dort wird ein Mann, der Dir mit dem Losungswort „Stina" entgegentritt, die Summa in Empfang nehmen. Sobald ich meine Freiheit zurückerhalten, eile ich ungesäumt in Deine Arme. Solltest Du aber meine Auslösung nicht bewerkstelligen können, dann fürchte ich, jene Leute rächen sich an meiner Person. Auf Dir ruht meine Hoffnung. Errette mich aus drohender Gefahr und sei meiner ewigen Dankbarkeit versichert."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. April. Wetter schön. Temp. + 8° R. Barom. 28" 9"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—220 bez., geringer 185—193 bez., weißer 212—221 bez per April-Mai 223—222,5 bez., per Mai-Juni 220,5—220 bez., per Juni-Juli 219 Bf., per Juli-August 213 bez., per September-Oktober 209 Bf. u. Gd.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr. loko inl. 152—155 bez., per April-Mai 156—155,5 bez., per Mai-Juni 155,5—155 bez., per Juni-Juli 155—154,5 bez., per September-Oktober 153,5—152,5 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 128—135, feinster bis 145, ord. 120—135, russ. 120—130 bez

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 57 Bf., per April-Mai 55,5 Bf. u. Gd., per September-Oktober 55,75 Bf.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,1 bez., per April-Mai 46 bez., 45,9 Bf., per Mai-Juni 46,4 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 47 Bf. u. Gd., per Juli-August 47,7 Bf. u. Gd., per August-September 48,3 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,3 tr bez.

König-Wilhelms-Gymnasium.

Das Sommer-Semester beginnt Donnerstag, den 13. April. Die Vorstellung bezw. Prüfung der neu angemeldeten Schüler findet Mittwoch, den 12. April, statt, und zwar für die Gymnasialklassen (VI—IIB) früh 9 Uhr, für die Vorschulklassen 11 Uhr.

Jeder neu Aufzunehmende hat den Tauf- bezw. Geburtsschein und den Impfschein mitzubringen.

Muff.

Städtische höhere Töchterschule.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 13. April. Die Aufnahme und Prüfung der aufzunehmenden Schülerinnen findet Mittwoch, den 12. April, Vormittag von 9—11 Uhr statt.

Während der Ferien bin ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokal zu sprechen.

Haupt.

Lehrerinnen-Seminar.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 13. April.

Haupt.

Stettin, den 5. April 1882.

Bekanntmachung.

Das östlich des hiesigen Postgrundstücks belegene, jetzt als Kohlenhof benutzte Grundstück soll mit einem Bretterzaune umgeben werden.

Die Bedingungen liegen im Baubüreau der Ober-Postdirektion (Zimmer Nr. 3) zur Einsicht aus. Unternehmungslustige werden ersucht, ihre Angebote auf Fertigung des Zaunes **bis zum 20. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,** ebendaselbst niederzulegen.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Cunio.

Termine vom 10. bis 15. April.

Subhastationssachen.

12. A.-G. Stettin Das dem Tischlermeister Ferd. Heintz geh., in Neu-Torney Kreckower und Alleestraßen-Ecke bel. Grundstück.
Das dem Maurermeister Gust. Urban gehörige, hierselbst, Pölitzerstraße 95, bel. Grundstück.
13. A.-G. Stettin Das dem Bäckermeister Ed. Rasch geh., in Neuenkirchen bel. Grundstück.
A.-G. Regenwalde. Die zum Nachlaß der Wittwe Grade geh., in Regenwalde bel. Grundstücke.
14. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Ad. Volz geh. hierselbst, Zabelsdorferstraße, bel. Grundstück.
15. A.-G. Demmin. Das der Wittwe Maria Wiedemann, geb. Jahnke, geh., in Schönfeld belegene Grundstück.

Konkurssachen.

12. A.-G. Stettin. Erster Termin: Nachlaß des Kaufm. Siegfried Pohle hierselbst.
Erster Termin: Materialwaaren-Handlung Gust. Scheurich zu Bollinken.
14. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Althändler u. Kaufm. Louis Dresdner hierselbst.

Montag, den 10. April, Abends 7½ Uhr, im Saale der Abendhalle:

Grosses Vocal-Concert

durch die
Concert-Vereinigung
der
Mitglieder des Kgl. Dom-Chores
aus Berlin.

Programm.

1. Adoramus von Palestrina.
2. Altschottisches Lied aus dem 17. Jahrhundert.
3. Sologesang: Rec. und Arie aus der Schöpfung von J. Heydn, vorgetragen von Herrn Th. Hauptstein.
4. Geistliches Lied von E. F. Richter.
5. Motette (achtstimmig) von Grell.

6. Abendruhe von B. Hamma.
7. Schön-Rohtraut von H. Veit.
8. Sologesang: Archibald Douglas. Ballade von C. Loewe. vorgetragen von Herrn O. Kulieke.
9. Ossian von J. Beschnitt.
10. Lorbeer und Rose. Duett von Grell.
11. Frühlingslied von Braune.
12. Eine Maiennacht von Abt.

Nummerirte Billets à 2 ℳ; unnummerirte Billets à 1 ℳ in der Musikalienhandlung von **E. Simon** und Abends an der Kasse.

Das Pianino ist aus dem Magazin des Herrn Kommissionsrath **Wolkenhauer.**

Dienstag, d. 11. April, Abends 6½ Uhr, in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums:

Loewe-Abend.

Vortrag des Dr. M. Runze: **„Carl Loewe, eine kritisch-ästhetische Beurtheilung“,** sowie **Balladen-**Vorträge **(Edward, Erlkönig, Archibald Douglas, der seltene Beter, Harald, Odin u. A.)** von einem werthgeschätzten Dilettanten und nahmhaften Balladensänger.

Billets à 3 ℳ sind zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn **E. Simon,** sowie Abends an der Kasse.

Der Erlös ist bestimmt für die Kasse des „Loewe-Vereins“.

Milit.-Pädagogium.

Dr. J. Killisch, Berlin, Schönh. Allee 29
Neue Kurse Anfang u. Mitte April. Pension.

Zähne werden schmerzlos unter vollständiger **Garantie naturgetreu** und **preismäßig** eingesetzt, **plombirt,** mit **Luftgas** (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen.

Sprechst. tägl. Vorm. v. 9—1 u. Nachm. von 2—6 Uhr, auch **Sonntags. Für Unbemittelte** tägl. Sprechst früh von 7—9 u. Nachm. von 6—7 Uhr **unentgeltlich**

Albert Loewenstein, **prakt. Dentist,**
Zahn-atelier, **Nr. 5. Kohlmarkt Nr. 5. 2. Etage**

Ein gut gangbares Uhrengeschäft ist Umstände halber sogleich zu verkaufen; auf Wunsch auch ohne Waarenbestand. Gef. Adressen unter **U. M.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3

Das Neueste in Stahlfedern.

A. Sommerville & Co.
Polygraphic Pens.

A. Toepfer,

Hoflieferant,
Mönchenstr. 19.
Küchengeräthe
in grosser Auswahl vorräthig. Kompl. Einrichtungen im Preise von 75, 150, 225, 300, 450, 750 u. 1000 Mark werden sofort zusammengestellt und abgeliefert, oder auf Wunsch auch aufbewahrt.

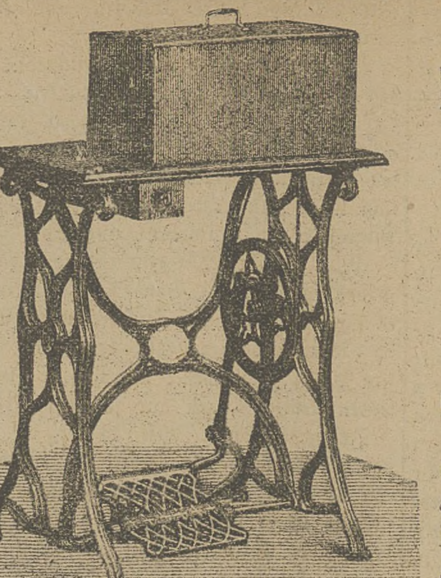
Gleichzeitig wird ganz ergebenst auf die grosse Auswahl von **Klosets, Eisschränken, els. Bettstellen, Gartenmöbeln, Meidinger Oefen etc.** aufmerksam gemacht, und A. Toepfer's Fernschliesser, D. R.-Pat. 15009, A. Toepfer's Fernklingler, D. R.-Pat. 16136, angelegentlichst empfohlen.

Carl Bressel,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße Nr. 19, nahe der Papenstr., empfiehlt sein **großes** Lager von

Jagdgewehren aller Art,
Pürsch- und Scheibenbüchsen
bestbewährtester Systeme,

Centralfeuer-Büchsflinten mit vorzüglich gutem, rasanten Schuß,
kleine Mauserbüchschen, beim Schuß wenig knallend, vollständig sicherer Kugelschuß bis auf 120 Schritte,
6schüssige Revolver schon von ℳ 7 an bis zu den feinsten Exemplaren,
Teschings, Pistolen 2c. 2c., sowie jede dazu gehörige Munition und dieverse **Jagdutensilien** zu hier am Platze billigsten Preisen.



Neu! Neu!

Neueste Verbesserung an C. L. Geletneky's Schiffchen-Familien-Nähmaschine.

Von grösster Wichtigkeit für Damen!

Man kaufe keine Singer-Nähmaschine ohne den patentirten selbstthätigen Spuler!

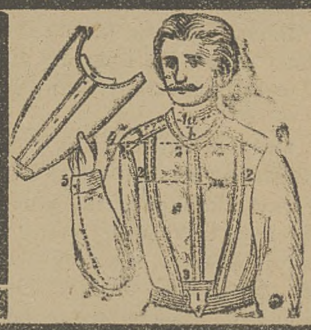
Deutsches Reichs-Patent Nr. 12784.

Durch diesen höchst wichtigen Apparat ist das **mühsame und zeitraubende Aufspulen** des unteren Fadens beseitigt.

Die entleerte Spule füllt sich während des Nähens von selbst und rückt, wenn gefüllt, von selbst aus, ohne dass man darauf zu achten braucht. Der Faden wickelt sich ganz gleichmässig, Lage an Lage — genau wie das Nähgarn auf Holzrollen aufgewickelt ist — auf, so dass mit dem Spulchen, welches der Selbstspuler macht, eine Naht von sonst unerreichter **Schönheit und Accuratesse** erzielt wird.

C. L. Geletneky,

Stettin, Nr. 18, Rossmarktstrasse Nr. 18.



Oberhemden nach Maaß,

vorzüglich sitzend,
liefere ich mit dreifach leinenen Einsätzen mit doppelten Seitentheilen schon mit **Rmk. 4, 4,50, 5, 5,50** und **6** inkl. vorzüglicher Wäsche

Max Lewin, Breitestraße 42,
Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche

!Oberhemden!

Chemisetts, Kragen und Manchetten,

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

jeder Art.

Nur in unseren eigenen Werkstätten sorgfältig angefertigte Artikel

(keinerlei Fabrikwaaren)

zu unsern unvergleichlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Gönnern die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Birken-Allee Nr. 24,** der Neuzeit und den jetzigen Verhältnissen angemessen, einen

Bier- und Kaffee-Garten

eingerichtet und eröffnet habe.

Ich bitte dieses mein neues Unternehmen recht zahlreich zu unterstützen, die Versicherung gebend, daß ich durch streng reelle Bedienung das Wohlwollen der mich Beehrenden zu erhalten suchen werde.

Hochachtungsvoll
E. Schmalz.

NB. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, sowie hiesiges **helles** und **echt Nürnberger Bier,** auch eine vorzügliche **Tasse Kaffee angelegentlichst** empfehlend.
Der Obige

Louis Wittig & Co. in Cöthen

(Filialfabrik für Oesterreich-Ungarn in **Falkenau a. d. Eger**)
alleinige Fabrikanten von **Dr. Lutz'schem u. Dr. Schwabe'schem**

Gesundheits-Kaffee.

Kein Kaffee-Ersatzmittel wird von so vielen medicinischen Autoritäten aller Länder empfohlen, keins ist bei großem Nährwerte und vorzüglicher Schmackhaftigkeit so ausgiebig und so vortheilhaft für die Konsumenten und keins wird in Folge dessen mehr nachzuahmen gesucht als der

Gesundheits-Kaffee

aus den Fabriken von **Louis Wittig & Co.** — Die geehrten Hausfrauen, welche den

Schutzmarke. **Dr. Lutze'schen und Dr. Schwabe'schen Gesundheits-Kaffee** Schutzmarke.

in wirklich vorschriftsmäßiger Waare zu verwenden wünschen, wollen deshalb beim Kauf ausdrücklich das Fabrikat von

Louis Wittig & Co.

verlangen und genau auf oben abgedruckte, gesetzlich deponierte Schutzmarke achten lassen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Osterfeiertage werden predigen:
In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhardt um 10 Uhr.

Am 2. Osterfeiertage werden predigen:
In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Tischer um 5 Uhr.
In der Johannis-Kirche:
Herr Pastor Wegeli um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Konsistorialrath Dittrich um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr.
In der Getrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Am 3 Festtage:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am 1. Festtage, Abends 6 Uhr
In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Verschlungene Buchstaben in Schablonen zum Wäschesticken
bei **A. Schultz,** 44 Frauenst. 4
Metall-Schablonen-Fabrik.

Eine sehr tüchtige, mit der Wäsche-Branche vertraute

Verkäuferin

findet in einem großen hiesigen Wäsche-Geschäft zum 1 Mai Stellung. Bevorzugt werden junge Damen, welche wenigstens einige Kenntnisse im Zuschneiden von Damen-Wäsche haben.

Adressen unter **M. P.** in der Expedition d. Bl, Schulzenstr. 9, bald erbeten.

Agenten-Gesuch!

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Sta[…] Prämienloose gegen monatl. Theilzahlungen we[…] bei guter Provision von einem seit 10 Jahren beste[…] den Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW** Friedrichstraße 49.

Rössner's Zauber-Theater

vor dem Berliner Thor.

Heute, Sonnabend, den 8 April, 7½ Uhr:

Außerordentliche Vorstellung

in 3 verschiedenen Abtheilungen mit einem außerw[…] ten Programm aus dem Haupt-Repertoir.

1) **Eine Stunde amüsanter Täuschung.**
2) **Vorführung plastischer Marmor-Table[aux] berühmter Meister, dargestellt von 12 j[un]gen Damen.**
3) **Soirée fantastique** (Farbenmagie).

Alles Nähere Plakate.

Sonntag, den 9. April, und Montag, den [10.] April, am 1. und 2. Osterfeiertag je zw[ei]

brillante Gala-Vorstellung[en]

1 4 Uhr, 2. 7½ Uhr.